Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Berner III

Ein Berner namens Bürki Fritz
begab sich auf den Münsterspitz,
wo er den Blick aufs weite Land
so wundervoll und prächtig fand,
daß er in höchstem Ueberschwang
ganz plötzlich auf die Brüstung
sprang
und einen Jauchzer von sich gab.

Da bröckelte der Sandstein ab,
und Bürki stürzte vertikal
kopfüber vor das Hauptportal.

Nach seiner Ankunft auf dem
Pflaster
erhob sich ohne große Hast er
und griff sich hinters rechte Ohr
und brachte langsam dann hervor:
«Jitz hätt i bald no Schade gnoh,
wenn i nid gringsvora wär cho!»

(Der kluge Leser merkt sogleich:
Die Berner-Birnen sind nicht weich.)

Wo der Sulgenbach plätschert ...

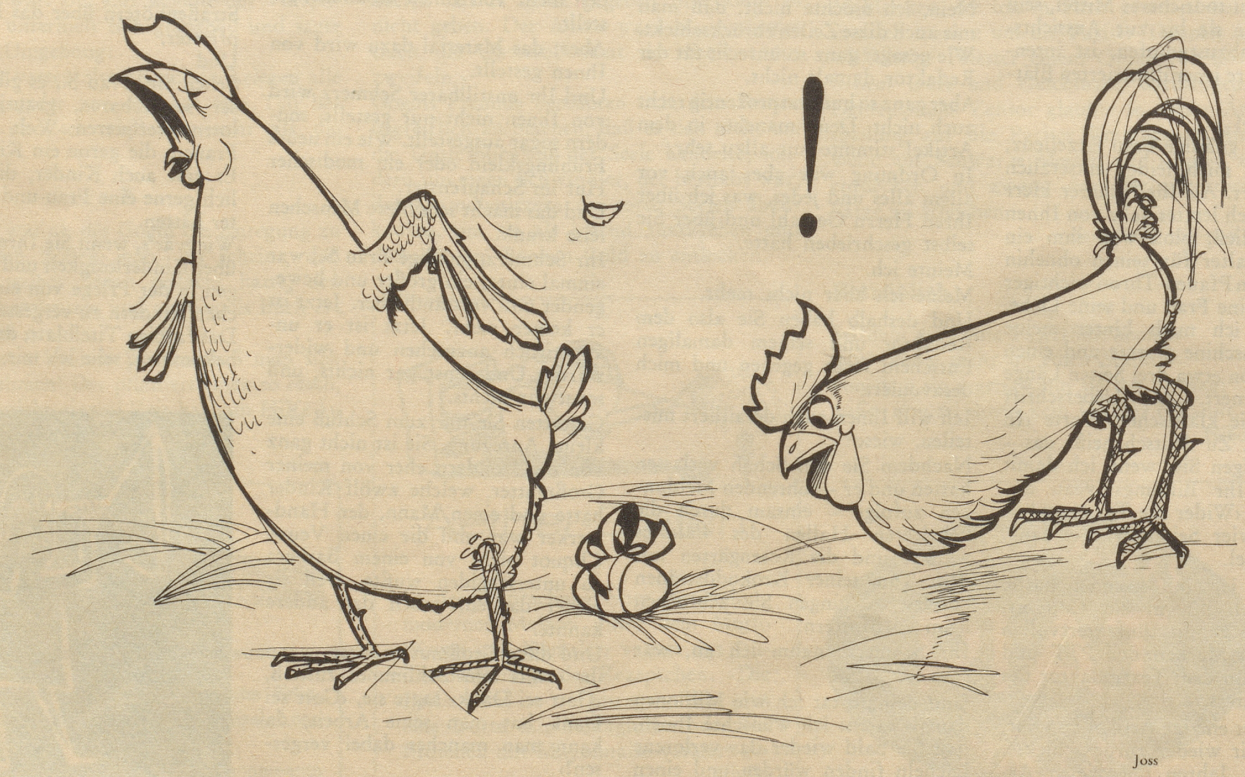
Ein junger Berner, der des behäbig dahinfließenden Alltags seiner Vaterstadt überdrüssig geworden war, beschloß, sein Glück in der Fremdenlegion zu suchen. Er schaute im Telephonverzeichnis die Adresse des französischen Militär-Attachés nach und notierte sich: ‹Sulgeneckstraße 37›.
Mit dem Neunertram fuhr er, auf Anraten des Kondukteurs, bis zur Haltestelle Monbijou und fragte dort eine Frau nach der *Sulgeneckstraße*. Sie wies ihn gen Süden, und nach viertelstündigem Suchen hatte er den Weg beinahe gefunden. Leider hieß er *Sulgenauweg*. Ein Eingeborener wies ihn aber hilfreich auf eine neue Spur. Leider führte diese zum *Sulgenheimweg*. Dort klagte er sein Leid einem ortskundigen Ausläufer, und dieser wies ihn gen Westen. Was er dort fand, war zwar schon eine diplomatische Vertretung – aber die ungarische. Und die Straße, an der sie lag, hieß leider *Sulgenbachstraße*. Ein freundlicher Polizist, der jene Gesandtschaft gegen Freiheitskämpfer und Krawalleristen bewachte, wies ihn gen Osten, wo er schon von weitem eine Straßentafel erblickte, die mit ‹*Sulgen-*› begann. Leider endete sie mit ‹*-rain*›. Zum Glück begegnete er dort einem Briefträger, der schon seit achtzehn Jahren dieses Quartier bediente und ihm die tröstliche Mitteilung machen konnte, daß er seinem Ziel ganz nahe sei. Und wirklich: nach 2stündigem Marsch via Sulgenauweg, Sulgenheimweg, Sulgenbachstraße und Sulgenrain gelangte er endlich zur Sulgeneckstraße und damit zum Büro des französischen Militär-Attachés. Dieses war leider vor zehn Minuten geschlossen worden.

Auf diese einfache, aber geniale Weise haben unsere Stadtväter, die für die Benennung der Straßen zuständig sind, schon manchen jungen Schweizer vor der Fremdenlegion bewahrt.

PS. Der junge Mann fand dann übrigens bald eine gute Stelle beim Elektrizitätswerk (Sulgenba-, nein, pardon, Sulgeneckstraße 18.)

Welcome to Berne!

Eine britische Touristin mittleren Alters stand auf der Fußgänger-Insel beim Bahnhof und blickte stirnrunzelnd bald auf den Boden vor ihr, bald in ihr deutsch-englisches Wörterbuch. Ratlos wanderte ihr Blick zwischen ‹Luder› und ‹Luft› hin und her. Schließlich klappte sie achselzuckend das Büchlein zu, tat gewohnheitsmäßig einen Blick nach rechts und trat entschlossen auf die Fahrbahn – aber nur, um sofort wieder unter dem Kreischen von Profilgummi auf Asphalt auf die Insel zurückzuspringen.
«Chasch nid läse, du Babe?!» rief mit urchiger Freundlichkeit der Chauffeur, der seinen Lastwagen, von links kommend, mit Mühe und Not noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht hatte. Er deutete dabei auf eine Inschrift am Boden: ‹Lueg links!›
Es ist ja wirklich kaum zu glauben, wie ungebildet diese Fremden manchmal sind! Wir Berner jedenfalls wissen auch ohne Wörterbuch, was jene originelle Inschrift bedeutet ... *Ueli der Schreiber*



Das Wunder